

Erreichbarkeit und Soziale Arbeit

Winfried Noack

Zusammenfassung

Nach einer kurzen Geschichte der Erreichbarkeit und ihren großen Vorteilen werden die Gefahren aufgezeigt: Einschränkung der Intimität, Banalisierung der Kommunikationen, totale Ausbeutung und Kontrolle in der Wirtschaft und Aufhebung der Lebenswelt. Die Formen der Erreichbarkeit sind informatisch, ökonomisch, global durch Transport und Verkehr, ökologisch, politisch, kulturell und sprachlich. Die Grenzen der Erreichbarkeit werden bestimmt durch die Globalisierung. Die Bedeutung für die Soziale Arbeit liegt in den Face-to-face-Beziehungen und den Inseln der Unerreichbarkeit.

Abstract

Following a brief history of reachability and its great benefits, the jeopardies are shown: restriction of intimacy, banalisation of communication, far-reaching exploitation and control in the economic sphere and the destruction of lifeworlds. Reachability has different dimensions such as information, economy, global transport and traffic, as well as ecology, politics, culture and language. The limits of reachability are determined by globalisation. Its significance for social work is based on face-to-face relationships and the islands of unreachability.

Schlüsselwörter

Kommunikation – Globalisierung – Information – Kontrolle – Neue Medien – Lebenswelt – Erreichbarkeit

Einleitung

Erreichbarkeit ist heute ein Schlüsselwort innerhalb der Diskussion um die Globalisierung. Sie bedeutet, dass jemand in der Lage ist, an einen von ihm gewünschten Ort zu gelangen oder mit jemandem kommunizieren zu können, auch wenn er weit entfernt wohnt, oder dass Menschen aus weiter Entfernung leicht miteinander in Verbindung treten. Erreichbarkeit bedeutet also, lokal, intersubjektiv, kommunikativ und reversibel kontaktbereit zu sein. Dies war in der Vergangenheit nur begrenzt möglich. Heute sind alle drei Formen der Erreichbarkeit globalisiert.

Zur Geschichte der Erreichbarkeit

Menschen erstrebten zu allen Zeiten, miteinander Kontakt aufzunehmen, das heißt erreichbar zu sein. In der Frühzeit der Menschheit war dies kaum möglich, da die Erde eine Bevölkerung von höchstens

100 Millionen Menschen aufwies. Sie lebten in Siedlungsinseln, isoliert, weitgehend ohne Verbindung zu Nachbarinseln in den Weiten der Kontinente. Einzig die Händler sorgten für den Austausch von Waren. Sie kauften Produkte in den Orten, in denen sie Halt machten, und boten Waren an, die sie von weither mitbrachten, wie Salz, Bernstein, Stoffe, Schmuck und anderes mehr. Vor allem übermittelten sie Nachrichten. Darum waren Händler geschützt, niemand durfte sie berauben oder töten.

Als der niedere Bodenbau begann und nach und nach kleine Ackerbauerstädte entstanden, wurden diese durch erste Straßen verbunden. Jedoch waren es eher markierte, nur selten benutzte Wege, weswegen die Städte noch wenig Kontakt miteinander pflegten. Aber der Handel erstarkte bereits und damit einhergehend der Informationsaustausch. Vor allem waren die Flüsse die bevorzugten Verkehrswege, wie zum Beispiel der Nil. Aber die Mehrzahl der Bevölkerung reiste nicht; sie erreichte weder die Außenwelt noch wurde sie durch Besuch von Freunden erreicht.

In den Städten der Antike blühten Handwerk und Handel auf. Die Griechen bauten im Altertum den Seeverkehr aus, denn die griechischen Stadtstaaten lagen meist am Meer und der Landverkehr war beschwerlich und gefährlich. So entstand ein Netz von griechischen Polis rund um das Mittelmeer, die Erreichbarkeit gewährleisteten. Aber immer noch war es nur wenigen Menschen vergönnt zu reisen. Für die Nomadenvölker bestand die Erreichbarkeit darin, den Weg zur nächsten Oase zu finden, denn ihre Wanderwege waren durch die Oasen vorgezeichnet.

Erst im Römischen Reich wurde ein Netz von Straßen gebaut, das Jahrhunderte überdauerte, das das ganze Reich durchzog und alle Punkte des Reiches erreichbar machte (Kirsten 1968, S. 218-222). Die Legionen sollten schnell von einer Grenze zur anderen gelangen, an der sie gebraucht wurden. Beamte waren auf Dienstreisen unterwegs. Sie durften die Reichspost benutzen, während die Bürger den privaten Schiffsverkehr wählten oder die Briefe Bekannten und Freunden mitgaben. Auf sicheren Straßen sollte auch der Handel geleitet werden und die Nachrichtenübermittlung ermöglichen. Dekrete des Kaisers oder eines Statthalters, Handelsverträge, von den Schreibsklaven vervielfältigte Bücher der großen Philosophen und Dichter wurden befördert. Man schätzt die Länge aller Römerstraßen auf 100 000 Kilometer (www.roemische-imperium.de) Das Straßennetz machte die gegenseitige Erreichbarkeit möglich, daher konnte sich zum Beispiel auch das frühe Christentum relativ rasch ausbreiten.

Als das Römische Reich zwischen 200 n.Chr. und 700 n.Chr. langsam zu Ende ging, blieben die römische Kultur und Zivilverwaltung in West-Rom bestehen, wo die alten Römerstraßen die Menschen miteinander verbanden. Die germanischen Völker hingegen kannten nur wenige Handelswege. Selbst der germanische Adel siedelte noch in Einzelgehöften oder in Dörfern von drei bis 15 Gehöften, so dass die Römerstädte zerfielen und die alten Straßen mangels Pflege allmählich ebenfalls verfielen. Im Fränkischen Reich und in den deutschen und slawischen Herzogtümern isolierten sich die Dörfer wieder und hatten wenig Verbindung miteinander. Immerhin gab es ein dünnes Straßennetz, auf dem die Sendboten des Königs, wenige Mönche und einige Gebildete reisten. Auch die Ottonenzeit zeigte noch wenig Erreichbarkeit. Die Menschen lebten fernab und isoliert in ihren Dörfern, Städte gab es nur wenige, meist alte Römerstädte, die bereits zerfielen.

Das änderte sich erst ab 1100 n.Chr., als erneut Städte mit einer Stadtkultur entstanden. In ihnen produzierten die Handwerker, und die Kaufleute trieben mit diesen Waren Handel. Diese waren bestrebt, Straßen bauen zu lassen und sich vor Überfällen und Raub zu sichern. Die Hauptverkehrswege blieben aber weiterhin die Flüsse und die See, besonders der Handel mit Russland und dem Baltikum über die Nord- und Ostsee, der die englische Mittelschicht reich machte, wurde bedeutsam. Der Mittelmeerverkehr erlahmte, weil die italienischen Seestädte den Mittelmeerhandel teilweise an die türkische Weltmacht verloren. Erst im späten Mittelalter entstand ein dichteres Verkehrsnetz, das Europa durchzog, auf dem die Händler, die Studenten, die Beamten und Reiselustige der Oberschicht reisten.

Eine wichtige Entwicklung im 16. Jahrhundert sicherte die globale Erreichbarkeit: die Mathematisierung der Welt. Für die Seefahrt bedeutete dies, nicht mehr auf den Küstenverkehr beschränkt zu sein. Mit dem Sextanten konnte nun jeder Punkt auf der Erde genau bestimmt werden. So blieb die Kenntnis aller Entdeckungen erhalten. Praktisch konnte jeder denselben Punkt auf der Erde wieder erreichen. Jede Entdeckung konnte aufgezeichnet werden; es gab genaue Erdkarten. Diese Entwicklung und die Modernisierungsprozesse ermöglichen die europäische Weltherrschaft.

Als sich im 16. Jahrhundert der Buchdruck durchsetzte, entstanden nicht nur bezahlbare Bücher, sondern auch Einblattdrucke, wie Flugblätter, und seit dem 17. Jahrhundert Zeitungen. Durch sie wurde die weite Welt zumindest in der Vorstellungskraft er-

reichbar. Die lokale Erreichbarkeit blieb weiterhin begrenzt. Denn die Schifffahrt war sehr gefährlich, und die Bauern, die Mehrheit der Bevölkerung, waren an die Scholle gebunden. Die Entwicklung der Eisenbahn schließlich machte es allen Bürgern und Bürgerinnen möglich, zu reisen. Hinzu kommt, dass sich seit dem 17. Jahrhundert eine europäische Pentarchie herausbildete (England, Frankreich, Habsburg, Russland, Preußen), bei der sich immer Koalitionen gegen Hegemoniebestrebungen einer Großmacht bildeten. Dies bewirkte einerseits eine Konkurrenzsituation und andererseits bereits grenzüberschreitende Wirtschaftsbeziehungen (Brock 2008, S. 26), Vorstufen einer umfassenden Erreichbarkeit.

Erst das 20. Jahrhundert brachte eine umfassende Erreichbarkeit: Ein Eisenbahnnetz durchzog Europa und Nordamerika und wurde in den Kolonien aufgebaut. Das Telefonnetz verband die Bevölkerung aller Kontinente miteinander. Radio und Fernsehen ermöglichen, Nachrichten aus aller Welt zu hören. Der Schiffsverkehr wurde ungefährlicher und verband die ganze Welt. Vor allem die Entwicklung des Flugverkehrs stellte letztlich die Welteinheit her. Aber diese Erreichbarkeit war einseitig. Eine doppelseitige Erreichbarkeit war erst möglich, nachdem fast jede Familie ein Telefon hatte und heute nahezu jede Person ein Handy und/oder ein Notebook besitzt.

Telefon und Handy unterscheiden sich jedoch in einem wichtigen Aspekt: Das Telefon ist ortsgebunden, das Handy dagegen nicht. Und darum vollendet erst diese Erfindung die Erreichbarkeit. Sie erlaubt, orts- und zeitungebunden miteinander zu kommunizieren (Burkart 1997). Die temporäre und lokale wird damit zur ubiquitären und globalen Erreichbarkeit.

Die „totale Erreichbarkeit“ durch das Handy und das Internet hat diverse Folgen (Zopfi 1991, Burkart 2007). Zunächst scheint es so, als setze sich mit der Erreichbarkeit die Individualgesellschaft endgültig durch. Alle sind von allen jederzeit erreichbar. Das bedeutet zunächst Individualisierung. Gleichzeitig aber entsteht durch die totale Erreichbarkeit ein Gleichgewicht zwischen Individualität und Selbst-Sein einerseits sowie Verbundenheit und Mit-Sein andererseits.

Was als Vollendung der Individualität erscheint, erweist sich gleichzeitig als Gefährdung der Intimität. Jedermann kann zuhören, was gesagt wird, wenn man öffentlich telefoniert. Viele Handybenutzende achten nicht darauf, sondern setzen ihre Intimität aufs Spiel. Vor allem aber ist jeder jederzeit erreich-

bar, wodurch Entspannung, Vertrautheit oder Beisichsein gefährdet sind. Alle können, wann sie wollen, in meine Intimität einbrechen. Wenn ständig Nachrichten ausgetauscht werden können, entsteht die Gefahr der Banalität. Ich bin jetzt in der Hegelstraße. Wie geht es dem Hund? Hat er gut gefressen? Wie ist das Wetter? Wenn wir Belanglosigkeiten mitteilen, wird die Erreichbarkeit sinnlos, banal. Jedoch trägt auch die rasante Beschleunigung in der Gesellschaft zur Oberflächlichkeit bei.

Auch die Arbeitswelt unterliegt diesen Veränderungen. Der Kapitalismus hat Werte der 68er-Generation wie Flexibilität, Autonomie und jederzeit bereit zu sein übernommen. Jeder Mitarbeiter, jede Mitarbeiterin ist für den Chef, die Chefin zu jeder Zeit erreichbar. Der Betrieb ist nicht mehr auf die ständige Anwesenheit von Mitarbeitern angewiesen, denn sie sind auch nach Dienstschluss in der Freizeit erreichbar geworden. Damit wird ihre Zeit jedoch ausbeutbarer und kontrollierbar. Hinzu kommt die Entwicklung zum Home Office, wo Arbeitsplatz und Lebenswelt miteinander verschmelzen. Meinte *Habermas* (1987) noch, das System werde die Lebenswelt kolonialisieren, so ist dies nicht nur eingetroffen, sondern vielmehr verschmelzen nun Arbeitswelt (System) und Lebenswelt ununterscheidbar miteinander. Die Folge davon ist, dass sich die Welt des Verstehens, der persönlichen Kommunikation und des gemeinsamen Handelns immer mehr auflöst.

Formen der Erreichbarkeit

Die Globalisierung hat ihre Wurzeln in der Europäisierung der Welt. Dies bedeutet zunächst, dass es Europa war, das in der Neuzeit die Welt eroberte und – in Grenzen – europäisierte. Auch nach dem Zusammenbruch des Kolonialismus blieb der europäische Einfluss auf die früheren Kolonien groß. Europäisierung bedeutet indes auch, dass die ganze Welt vom europäischen Geist beeinflusst wurde. Auch das protestantische Nordamerika und das lateinische Mittel- und Südamerika sowie die Staaten der früheren Sowjetunion sind europäisiert. Vor allem aber bedeutet Europäisierung, dass nur noch solche Länder der Erde am Fortschritt teilhaben können, die europäisch denken: in zeitlicher Linearität, zweckrational, planend die Mittel zur Zielverwirklichung bereitstellen, Denken in Kausalketten und Finalitäten, individualisiertes, von Traditionen gelöstes Denken, Drang zur kontinuierlichen Modernisierung und so weiter. So war es die Europäisierung, die die Globalisierung herbeiführte. Globalisierung bedeutet, dass alle Vorgänge in der Welt miteinander verbunden sind (sie meint nicht Weltregierung). Die Erreichbarkeit hat durch die Globalisierung univer-

sale Züge angenommen. Globalisierung lässt sich differenzieren. *Beck* unterscheidet unter anderem folgende Dimensionen der Globalisierung (1997, S. 39-42):

Informatorische Erreichbarkeit durch Globalisierung bedeutet, dass die Kommunikationsmittel heute weltweit miteinander vernetzt sind. Das Fernsehen und der Hörfunk verbinden uns mit allen Katastrophen der Erde. Wir wohnen dem Zusammenbruch von Gesellschaftssystemen und Kulturen bei, der Bombardierung von Städten und dem Tod vieler Menschen bei Unglücken und Katastrophen. Diese Medien sind bisher indes noch einlinig. Ich kann sie abschalten. Die totale Erreichbarkeit wird erst durch das Handy und das Notebook (E-Mailing) erzielt. Man sieht nicht nur fast jeden Menschen mit dem Handy, sondern viele nutzen bereits das Notebook unterwegs, um E-Mails abzurufen oder zu versenden (es gibt in Deutschland etwa 30 Millionen Besitzerinnen und Besitzer von Rechnern). Einerseits werden die Menschen von überall miteinander verbunden, denn das Internet umspannt heute die gesamte Welt. Andererseits aber sind die Kommunikationsmedien auch problematisch. Wenn sich die Kommunikation im Nachrichtenaustausch über das Handy erschöpft, wird die persönliche zur technischen Kommunikation. Die lebendige Kommunikation von Angesicht zu Angesicht erlischt und an die Stelle tritt die unpersönliche, technische Mitteilung.

Mit der Ausbreitung der Kommunikationsmedien sterben die lebendigen Beziehungen zwischen den Menschen mehr und mehr ab und werden durch tote, weil technische, ersetzt. Das heißt, nicht mehr lebendige Kommunikationen, das Gespräch von Angesicht zu Angesicht, Begegnungen, gemeinsames Handeln verbinden die Menschen, sondern Draht, Glasfaser und elektromagnetische Wellen. Dieser Vorgang scheint unaufhaltbar zu sein. Nach *Miriam Meckel* (2008) sind es 70 Prozent der Menschen in den westlichen Ländern, die meinen, ohne E-Mail nicht leben zu können; der Mensch ist sozusagen ein *Homo connectus* geworden. Gleichzeitig aber beklagen sich 94 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer, dass sie am Tag mehr als eine Stunde benötigen, um Mails zu beantworten oder zu löschen. Dieser Vorgang führt zu einer interessanten Beobachtung. 81 Prozent der Führungskräfte in Deutschland versuchen, sich der Erreichbarkeit zu entziehen, indem sie sich entschuldigen, dass der Akku gerade leer gewesen sei oder das Handy keinen Empfang gehabt habe. Die kleinen Lügen der Vorzimmersdamen von früher übernehmen heute die Chefs, um nicht ständig erreichbar zu sein.

Warum aber entziehen sich die meisten Menschen nicht der jederzeitlichen Erreichbarkeit? Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in den USA empfangen und versenden durchschnittlich 341, in Großbritannien 320, in Deutschland 301 und in Frankreich 256 Mails pro Tag. *Miriam Meckel* meint, die Menschen möchten erreichbar sein, weil sie Aufmerksamkeit und Beachtung wollen. Viele Menschen definieren geradezu ihre Identität durch den Grad der Aufmerksamkeit und Anerkennung, die sie erfahren. *Meckel* schlägt folgende Strategien vor, um der ungebührlichen Erreichbarkeit zu entgehen und private Unreichbarkeit zu schaffen:

- ▲ Es ist wichtig, Eigenzeiten zu definieren, die nur einem selbst gehören und nicht den Kommunikationsanforderungen, die von außen kommen.
- ▲ Wir sollten nicht auf jede Kommunikationsforderung sofort reagieren, sondern sie zu von uns selbst festgesetzten Zeiten abrufen.
- ▲ Für berufliche und private Kommunikation können wir unterschiedliche Geräte benutzen, um für unsere Freunde erreichbar zu bleiben.

Informatorische Erreichbarkeit weist eine weitere Facette auf: Durch die Medien Film, Radio, Fernsehen, Telefon und Handy sowie das Internet ist heute eine globale Echtzeitkommunikation möglich, und zwar nicht nur durch Sprache, sondern auch durch Bilder (*Castels 2003*). Dies ermöglicht eine simultane Erreichbarkeit.

Ökonomische Erreichbarkeit durch Globalisierung bezeichnet die Verknüpfung der Industrien und Finanzmärkte auf der ganzen Welt. Vor allem die Banken und das Finanzwesen beschleunigen die Erreichbarkeit, weil sich Milliardenbeträge in Sekundenbruchteilen weltweit verschieben lassen. Fehlspukulationen oder Fehlinvestitionen in wenigen Ländern lassen die Kurse weltweit sinken. Globalisierung von Arbeitskooperation und Produktion bewirkt eine weltweite Arbeitsteilung. Die großen Firmen lassen dort produzieren, wo die Arbeitskraft billig ist. Sie darf allerdings nicht nur billig sein, sie muss auch hohe Qualifikation und Zuverlässigkeit aufweisen, weswegen nicht ausschließlich in Billigländern produziert wird. Die absolute Erreichbarkeit wird durch das sogenannte Workflow der Global Players erreicht (*Friedmann 2006*, S. 25-33). So wurden im Jahr 2005 in den USA 400 000 Steuererklärungen in Indien angefertigt. Denn in Bangalore kostet diese Arbeit 15 000 Dollar, in New York hingegen 80 000 Dollar. Um Workflow möglich zu machen, werden weltweite Standards für die Computerprogramme ausgearbeitet, wie http, HTJM, TCP/IP oder SOAP. Durch das Hochladen kann sich

heute jeder ins Netz stellen und weltweit gelesen oder können Songs gehört werden. Viele Zeitungen und Zeitschriften stellen sich ins Netz, aber auch Privatpersonen und sind somit global verfügbar. Wikipedia ist *das* Lexikon weltweit geworden.

Ein anderer Weg der globalen Erreichbarkeit sind die Wertschöpfungsketten. So werden in den globalen Verkaufsketten vielfältigste Waren vom billigsten Anbieter gekauft, wobei die Preise gedrückt werden. Das ist zwar günstig für die Verbrauchenden, aber verhängnisvoll für die Kleinproduzenten. Ähnlich erreicht UPS mit seinem Postservice heute die gesamte Welt. Und schließlich breiten sich alle großen Konzerne weltweit aus und schaffen dadurch eine totale Erreichbarkeit. Verhängnisvoll ist, dass die totale wirtschaftliche Erreichbarkeit erkauft wurde durch die Abkoppelung der Wirtschaft vom Staat und dass sie an keine Ethik mehr gebunden ist. *Luhmann (1988)* hat ja gezeigt, dass das Wirtschaftssystem keinen ethischen Code mehr aufweist. Dadurch gibt es nicht nur keine sittlichen Begrenzungen mehr, sondern die Wirtschaft wird vielmehr durch Verbrecherkartelle, skrupellose Banker, morallose Unternehmer und korrupte Politiker nicht einfach beeinflusst, sondern sogar kontaminiert. So bezahlen wir die totale wirtschaftliche Erreichbarkeit mit dem hohen Preis der Kriminalisierung der Weltwirtschaft.

Erreichbarkeit durch globalen Transport und Verkehr Straßen mit ihrem Personen- und Güterverkehr sowie Eisenbahnlinien durchziehen die Kontinente und erlauben Menschen, nahezu jeden Punkt der Erde zu erreichen. Vor allem aber verbindet der Schiffs- und Flugverkehr die Erdteile miteinander. Während der Seeverkehr große Warenmengen transportiert, bringen die Flugzeuge Güter mit großer Geschwindigkeit von Ort zu Ort. Durch Eisenbahn, Auto und Flugzeug reisen heute die Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer weltweit, um sich zu erholen, um Abenteuer zu erleben oder um Geschäfte abzuschließen. So werden sie zu Kulturträgern, die Vorbild oder Abschreckung für die Gastgebenden sind.

Erreichbarkeit und ökologische Globalisierung bedeutet zunächst, dass die Ressourcen der Erde global verbraucht werden, woraus eine umfassende Umweltbelastung resultiert. Dies geschieht einerseits im Raubbau durch die Industriestaaten, andererseits durch die Ausplünderung der Natur durch die Bevölkerungsexplosion in den Entwicklungsländern. So bauen die Holzkonzerne Straßen in den Regenwald, holen (oft sogar den Wald schonend) bestimmte Holzarten aus dem Wald und verlassen die Gegend. Diese Straßen ermöglichen es den Bewoh-

nern, große Flächen entlang der Straßen urbar zu machen. Dabei zerstören sie durch Brandrodung die Natur. Solche ökologische Fehlentwicklungen wirken sich auf den ganzen Globus aus. Denn der tropische Regenwald ist der größte Sauerstofflieferant, absorbiert große Mengen CO₂ und speichert Wasser. Gerade die globale wirtschaftliche Erreichbarkeit führt zu Umweltschäden, die alle Menschen betreffen und sie dadurch erreichen.

Erreichbarkeit und Globalisierung in der Politik

Die Welt ist heute auch politisch verbunden. Aus den bereits erwähnten Faktoren ergibt sich die Notwendigkeit der politischen globalen Erreichbarkeit. Viele politische, wirtschaftliche, ökologische, informatorische und verkehrstechnische Fragen können nur noch international geklärt werden. So werden internationale Verträge geschlossen, die nicht mehr nur zwischenstaatlich vereinbart sind – im Jahr 2004 waren es 26 000 (Varwick 2004, S.166) –, sondern es entstehen Staatengemeinschaften, die Kontinente umfassen, wie die Europäische Union (EU). Es scheint so, dass die internationale Politik vor allem vier Problemfelder bearbeiten muss: die Problemlagen der Weltwirtschaft, der Natur, der Sicherheitspolitik und des internationalen Rechts. Dem entspricht, dass das Global Gouvernance fünf Ordnungen schaffen muss: eine Welthandelsordnung, eine internationale Wettbewerbsordnung, eine Weltwährungs- und Finanzordnung, eine Weltsozialordnung und eine Weltökologieordnung (Varwick 2004, S.120). Dass immer größere politische Einheiten entstehen, erleichtert auch die Erreichbarkeit. Zum Beispiel ist bei Reisen innerhalb der EU nur ein Personalausweis nötig, an den Grenzen wird nicht mehr kontrolliert, falls sie überhaupt noch existieren. So ist durch die politische und verkehrsmäßige Globalisierung eine nahezu universale Erreichbarkeit gewährt.

Kulturelle Globalisierung heißt zunächst, dass jeder Nutzer, jede Nutzerin grundsätzlich einen Computer einsetzen kann. Durch das weltweite Netz der Verbreitungsmedien und die wirtschaftliche Verflechtung breitet sich die westliche Kultur im Sinne einer interkulturellen Kommunikation aus und dominiert mit ihren Wertvorstellungen und Lebensstilen die Welt. Dies geschieht durch das Fernsehen, das Kino, die Musik und die Mode (Blue Jeans) – und vor allem durch das Internet. Nicht weniger verbindet der Sport die Völker mit seinen universal geltenden euro-amerikanischen Regeln und der Messbarkeit der Leistungen. Hierfür ist er auf die moderne globale Mobilität angewiesen. Globale Erreichbarkeit drückt sich darum auch im Weltsport (wie Weltmeisterschaften oder Olympische Spiele) aus (Cache; Thiel 2000).

Indes breitet sich nicht nur die westliche Kultur über die ganze Erde aus, sondern auch der asiatische Wertekanon erscheint heute manchen Unternehmern als vorbildlich. Vor allem in der Kulturszene vermengen sich die Kulturen der Welt. Aber mehr noch. *Byung-Chul Han* zeigte auf, dass sich Kulturen heute nicht einfach zur Interkulturalität vermischen, sondern dass durch Vernetzung ein globaler Hyperraum entsteht, in dem sich die kulturellen Ausdrucksformen, die Bilder, Klänge, Symbole, Rituale, die Sprache mit ihren Sprachlauten und so weiter zu einem Netzwerk von Hyperkultur verknüpfen. Sie bilden sozusagen eine Hyperkultur in einem Hyperraum der Kultur. Dies ist allerdings nicht mehr eine Kultur der Innerlichkeit, sondern eine offene, entinnerlichte Kultur (Han 2005). Ebenfalls zur Kultur gehört die Wissenschaft. Auch sie globalisiert sich, wodurch ihre Forschungen und Veröffentlichungen von jedem erreicht werden können, und zwar sowohl von Wissenschaftlern als auch von interessierten Laien (Stichweh 2000, S. 103-129).

Erreichbarkeit durch die Globalisierung der Sprache

Nahezu überall auf der Welt wird Englisch gesprochen. Es ist Wirtschaftssprache, Verhandlungssprache und Verständigungsmittel auf dem ganzen Globus. Deshalb wird es in vielen Ländern als Zweit- sprache gebraucht, wie zum Beispiel in Indien, und es wird in den meisten Schulen der Welt als erste Fremdsprache angeboten. Sprachliche Verständigung fördert die Erreichbarkeit.

Gefahren der Erreichbarkeit

Totale Erreichbarkeit hat mehrere verhängnisvolle Funktionen. Erreichbarkeit hat, phänomenologisch gesehen, zwei Grundformen: Ich kann jemanden erreichen, oder ich werde durch jemanden erreicht. Ich bin durch eine Person nicht nur erreichbar, indem ich von ihr Nachrichten empfange oder sende, sondern die neue Erreichbarkeit besteht darin, dass Vorgesetzte, der Betrieb, der Konzern, der Staat, die Polizei vermögen meine Festplatte und meine Handyspeicherung auszuspionieren. Ich werde für viele kontrollierbar, jede Instanz kann mich erreichen und ich kann mich nicht davor schützen. Beispielsweise kann ein Firmenchef in die Festplatte eines Arztes eindringen, um sich Daten für die Entscheidung zu holen, ob er einen Mitarbeiter, eine Mitarbeiterin einstellt oder nicht. Der Bundesinnenminister will die Berechtigung erhalten, nicht nur Briefe zu öffnen und Telefonate mitschneiden zu lassen, sondern auch die Videoüberwachung von Wohnungen und die Online-Durchsuchung privater Festplatten anordnen. So kann der Vorzug der Erreichbarkeit in eine totale Kontrolle und Unfreiheit

umschlagen. Dies macht es für Bürgerinnen und Bürger erforderlich, sich durch Unerreichbarkeit zu wehren. Schon *Alexander Mitscherlich* hat einmal darauf hingewiesen, dass der Mensch auf Informationsüberflutung mit Informationsverweigerung reagiert. Deshalb können wir hoffen, dass eines Tages die totale Erreichbarkeit umschlägt in eine kontrollierte, gewollte Unerreichbarkeit.

Grenzen der Erreichbarkeit

Es ist uns klar, dass die Globalisierung mit ihrer totalen Erreichbarkeit heute ihre Grenzen an der Regionalisierung hat (Glokalisierung). Je universaler und globaler die politischen und wirtschaftlichen Mächte werden, desto mehr suchen sich die Individuen überschaubare Lebenswelten, die in lokalen oder regionalen Bindungen zu finden sind. Diese Verörtlichung hat identitätsstiftende Funktionen. Der Globalisierung mit ihrer Verschmelzung der Kulturen zur Hyperkultur stellen die Menschen lokale und traditionelle Kulturen gegenüber. Die Erreichbarkeit wird ersetzt durch die Überschaubarkeit. Diese Regionalisierung können die mittelständischen Unternehmen nutzen und ihre Verwurzelung im Lokalen aufrechterhalten, wenn sie kooperieren, kombinieren und organisieren können, wenn sie ihre Produkte der Kundschaft gut erklären, wenn sie flexibel und anpassungsfähig sind, wenn sie die Umwelt pflegen und dadurch die Bevölkerung für sich gewinnen, und wenn sie eine Persönlichkeit mit der Fähigkeit, die Welt „ins Haus“ zu holen, sind (Friedmann 2006, S. 340-366).

Die Bedeutung der Erreichbarkeit für die Soziale Arbeit

Für die Soziale Arbeit bedeutet die totale Erreichbarkeit, die ja technisch und darum „tot“ ist, dass wir die persönliche Beziehung und Begegnung nicht vernachlässigen. Eines Abends klingelte eine Studentin an unserer Wohnungstür und wollte mich dringend sprechen. Sie sei zuerst bei ihrem Therapeuten gewesen, aber er habe sie wegen der fortgeschrittenen Tageszeit weggeschickt. Sie eröffnete mir, dass sie ihrem Leben ein Ende bereiten wolle, weil ihr Vater sie zurückweise. Wir sprachen lange. Ich machte ihr klar, dass sie zwischen ihrem Freund und der Liebe zu ihm und der Psychiatrie wählen müsse, zu der ich sie jetzt fahren würde. Es war die Wahl zwischen einem liebevollen Leben und der Isolation in der Anstalt. Ich ließ sie eine Stunde nachdenken. Sie entscheidet sich für das Leben. Solche Situationen erfordern lebendige, intersubjektive Begegnungen. Ein anderer Gedanke ist, dass wir in der Sozialen Arbeit in der Gefahr stehen, erschöpft und ausgebrannt zu werden. Darum müssen wir uns

Inseln der Unerreichbarkeit schaffen, Zeiten, in denen wir das stationäre und mobile Telefon abschalten und bei uns selbst sind. Inseln des Selbstseins umfassen auch die Partnerschaft und die Familie. Ebenso dürfen Freunde mit einem persönlichen Besuch in meine Unerreichbarkeit eintreten.

Miriam Meckel (2008) hat Recht, wenn sie uns auffordert, über die technische Verknüpfung aller Menschen miteinander die lebendige, personale und intersubjektive Beziehung zu den Menschen, die uns nahestehen, nicht zu vergessen. Und dass wir Zeiten der Selbstbezüglichkeit und Selbstreflexion oder auch ganz einfach des ruhigen Bei-sich-selbst-Seins genießen. Ein Gedanke zum Schluss! Die umfassende Erreichbarkeit schrieb man immer nur Gott zu. Nach *Niklas Luhmann* (1996) ist das Religionssystem gekennzeichnet durch die Codes wahrnehmbar/nicht wahrnehmbar und Immanenz/Transzendenz. In der Transzendenz befindet sich, wie er meint, Gott als der „absolute Beobachter“, dem alle Wirklichkeit gleichzeitig gegenwärtig ist. So ist er nach der religiösen Vorstellung nicht nur für jeden Menschen zu jeder Zeit erreichbar, sondern auch er erreicht jeden. Tritt die totale Erreichbarkeit durch das moderne Gesellschaftssystem an die Stelle Gottes?

Literatur

- Beck, U.: Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung. Frankfurt am Main 1997
- Brock, D.: Globalisierung. Wirtschaft – Politik – Kultur – Gesellschaft. Wiesbaden 2008
- Burkart, G.: Handymania. Frankfurt am Main 2007
- Cachey, K.; Thiel, A.: Soziologie des Sports. Zur Ausdifferenzierung und Entwicklungsdynamik des Sports der modernen Gesellschaft. Weinheim 2000
- Castells, M.: Das Informationszeitalter. Opladen 2003
- Friedmann, Th. L.: Die Welt ist flach. Eine kurze Geschichte des 21. Jahrhunderts. Frankfurt am Main 2006
- Habermas, J.: Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt am Main 1987
- Han, Byung-Chul Han: Hyperkulturalität. Kultur und Globalisierung. Berlin 2005
- Kirsten, E.: Raum und Bevölkerung in der Weltgeschichte. Band 2. Von der Vorzeit bis zum Mittelalter. Würzburg 1968
- Luhmann, N.: Die Wirtschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main 1988
- Luhmann, N.: Die Sinnform Religion. In: Soziale Systeme 2/1996, S. 3-33
- Meckel, M.: Ich maile, also bin ich. In: Zeit Wissen 1/2008
- Stichweh, R.: Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen. Frankfurt am Main 2000
- Varwick, J.: Globalisierung. In: Woyke, W. (Hrsg.): Handwörterbuch Internationale Politik. Bonn 2004
- Zopfi, E.: Die totale Erreichbarkeit. Vortrag auf dem Technologie-Forum 1991